



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Klostergut Lage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](#)

Malereien. Zwölf Aposteldarstellungen, in Öl auf Leinwand in der Priechenfüllung oberhalb des Altares, etwa um 1720. Wandgemälde wurden 1862 aufgefunden und übertüncht.

Taufen. Eine Taufe, Sandstein, Bentheimer Typ, mit Löwen auf der Fußplatte, im übrigen ähnlich dem in Berge (s. Abb. 71).

Eine Taufe aus Holz und ein Opferstock von gleicher Form stehen zu Seiten des Altargeländers; ihre Bekrönungen sind Holzskulpturen: Taufe Christi und Christophorus. Ende des XVIII. Jahrhunderts.

H e e k e .

Klause (kath.).

Die zu Heeke, 2 km n. von Alphausen, bestehende und aus dem XVIII. Jahrhundert stammende Klause ist ein rechteckiger Bruchsteinbau (etwa 3:4 m) mit gewalmtem Satteldach. Die Giebelflächen haben ausgemauertes Fachwerk und Krüppelwalm. Ein rundbogiger Eingang an der einen Schmalseite führt in das mit flacher Decke versehene und durch einige Lichtschlitze erhelle Innere.

Bei Restaurierungsarbeiten 1912 fanden sich in dem hölzernen Altartische eine barocke, aus Eichenholz geschnitzte, sitzende Madonna, die als Andachtsbild wieder aufgestellt worden ist, ferner als mittelalterliche Schnitzarbeiten eine St. Anna Selbdritt, eine zweite Madonna und eine stark beschädigte, kreuztragende Christusfigur. Sie werden jetzt in der Kirche zu Alphausen aufbewahrt.

K l o s t e r g u t L a g e .

Ehemalige Johanniter-Kommende, Kirche (kath.).

Die ehemalige Johanniter-Kommende Lage ist in dem die Hase begleitenden, üppigen Wiesengelände angebaut und liegt etwa 4 km nordwestlich von Vorden an der sogenannten Hohen Hase. Politisch gehört das heutige Klosteramt zur Gemeinde Rieste, deren Einwohnerschaft — etwa 1200 Seelen — zu zwei Dritteln der katholischen und zu einem Drittel der protestantischen Konfession angehört.

Geschichte. Graf Otto von Tecklenburg, der der Kirche eine Sühneschenkung versprochen, gründete 1245 mit seinen Dienstmannen Hermann von Hastorpe und Hugo von Horne auf dem Haupt- oder Meierhofe zu Lage ein Hospital, das er neben anderen Gütern dem Johanniterorden zum Geschenk machte.

Dieser errichtete dort eine Heimstätte für verdiente Ordensangehörige. Die Kommende wurde durch einen Komtur (Kommendant) geleitet, dem später noch andere Kommenden unterstellt waren. Durch Schenkungen und Gütererwerb wuchs der Wohlstand und die Bedeutung Lages in der Folgezeit erheblich an. Die Besetzung der Kommende pflegte zu bestehen aus dem Komtur, je einem Prior, Senior, Rittmeister und Priester, sowie aus drei anderen Ordensbrüdern und einigen Knechten. Bald nach der Gründung wurde die Stellvertretung des abwesenden Komturs dem Ritter Hermann Haake von Scheventorp übertragen, welcher in Lage eigene Güter besaß. Dieser erwarb dann weiteren Grundbesitz und erbaute zum Schutze desselben und der Komturei eine Veste, indem er dabei sich für den Herrn des Ganzen erklärte. Für diesen Übergriff wurde er in den Bann getan, aber später auf das Gelöbnis hin, die Burg und seine Güter der Kommende schenken zu wollen, vom Banne gelöst und sogar schließlich im Jahre 1263 zum Komtur bestellt. Der Name eines früheren Komturs Albero wird 1260 in der Bannlösungsurkunde genannt. Die Nachrichten aus dem XIII. Jahrhundert, welche über die Kommende vorliegen, bringen des weiteren nur Mitteilungen über Gütererwerbungen (siehe auch Sudendorf, Btr. S. 11ff., 45ff., und Bödige, Die Kommende Lage a. a. O.).

In den Anfang des XIV. Jahrhunderts fällt die Weihe des heute noch in der Kirche zu Lage vorhandenen wundertätigen Kreuzes durch Bischof Engelbert von Osnabrück. Eine Inschrift unter dem Ölbildnis Hermann Haakes im Rittersaal der Komturei gibt darüber Näheres an, während die Legende über das Wunderkreuz durch eine Handschrift aus dem Jahre 1490 überliefert ist. Weil die Ordensritter unter Berufung auf einen 1260 durch Papst Alexander ausgestellten Schutzbefehl dem Bischof fortgesetzt Steuern und Dienstleistungen verweigerten, beschloß dieser, seine Forderung zu erzwingen. Er überfiel im Februar 1384 das Haus Lage zur Nachtzeit, plünderte es und machte es unbewohnbar. Vieh und bewegliche Habe führte er fort, legte die Forsten nieder und zog schwere Steuern von den Ordensbrüdern ein. Der damalige Komtur Lübbert von Dehem wandte sich darauf, Beschwerde führend, an den Sachwalter des Ordens beim päpstlichen Stuhl, den Dechanten Tilman von Schmalenberg zu Köln. Auf sein Eintreten hin wurde der Bischof durch den Papst mit dem Interdikt belegt, und als er auch dann noch den Schadensersatz verweigerte, in den Kirchenbann getan. Schon im Jahre darauf einigten sich der Orden und der Bischof wieder. Das Interdikt und die übrigen Strafen wurden 1395 infolgedessen aufgehoben. Zur Wiederherstellung der zerstörten Baulichkeiten waren 500 Fuder Steine nötig, die der Bischof beschaffen ließ; aber erst 1426 konnte die neuerrichtete Kapelle und der Altar geweiht werden. Die weiteren aus dem XV. und XVI. Jahrhundert vorliegenden Urkunden betreffen innere Angelegenheiten der Kommende, Erwerb und Tausch von Gütern und Leibeigenen.

Lage verblieb nach dem Vollmarschen Durchschlage den Katholiken. In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts wurde das Ritterhaus unter dem Komtur Johann Jakob von Pallandt neuerbaut und die Kirche neu

ausgeschmückt; damals (im Jahre 1679) wurde auch der jetzige Hochaltar geweiht. Unter der Napoleonischen Herrschaft war der Verkauf der Güter Lages beabsichtigt, kam aber nicht zustande. Im Jahre 1815 wurde Lage zu einer selbständigen Parochialkirche erhoben, nachdem es bis dahin der Parochie Bramsche unterstellt gewesen war. Heute untersteht die ehemalige Kommende als Klostergut der Verwaltung der Klosterkammer. In Osnabrück besaß die Komturei ein Absteigequartier in dem Lager Hof, Hasestraße 56.

Kommende und Komturei.

Be-schreibung. Der von einem Arm der Hase umflossene Bezirk der Kommende (s. Abb. 137) hat seinen Hauptzugang an der Westseite. Ein mit einem Turme

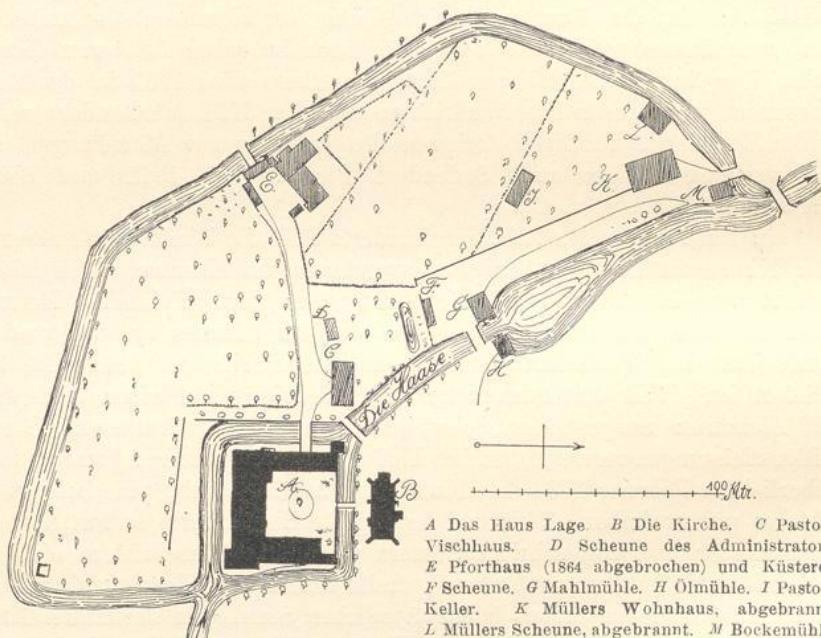


Abb. 137. Ehemalige Johanniter-Kommende Lage; Lageplan um 1840; aus d. Bes. d. Kgl. Klosterkammer.

ausgestattetes Pforthaus schützte ehemals den Eingang; von diesem Gebäude ist heute nur noch das Tor mit einem Wappen darüber erhalten, über dessen Schild eine Krone mit einem daraus hervorwachsenden Schwanenhalse angebracht ist; daneben steht die Inschrift AN — 1772. Zur Linken des Eintretenden liegen noch zwei alte Wirtschaftsgebäude in Fachwerk. Auf der Jenseite des Vorhofes, dem erstgenannten Tore gegenüber, führt eine Brücke über den den engeren Schloßbezirk umschließenden Graben durch eine Durchfahrt in den inneren, etwa 15 : 15 m haltenden Schloßhof. Die alten Komturei-Gebäude (Grundriß Abb. 138, Ansicht Abb. 139) umgeben diesen an drei Seiten, während die vierte, die Nordseite, durch eine einfache Mauer

geschlossen ist. Wie Abb. 138 zeigt, hat aber auch an dieser Seite ein Gebäudeflügel gelegen. In der Nordwestecke des Komplexes erhebt sich ein rechteckiger, nach dem Graben zu vorspringender, hoher Turm, der mit einem Zeltdach versehen ist; an seiner Nordseite ist eine Steinplatte mit dem Wappenschild derer von Palandt und der Jahreszahl 1660 eingelassen. Von einem zweiten Eckturme sollen früher die Fundamente aufgefunden sein. Die Schloß-

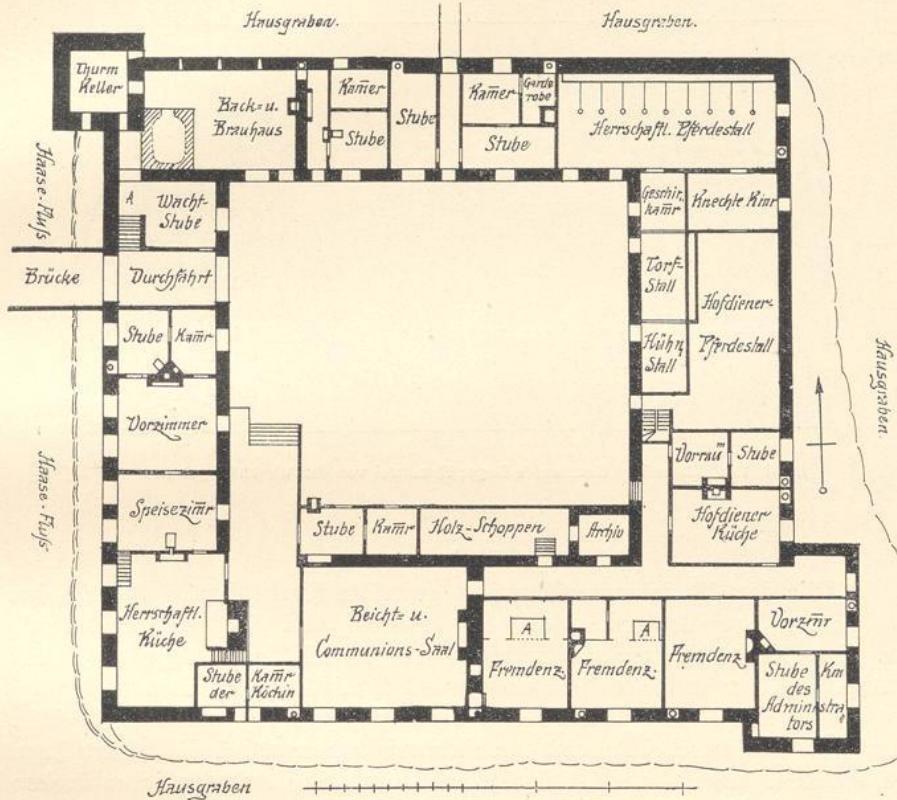


Abb. 138. Ehemalige Kommende Lage; Komturei.
Nach einer Aufnahme um 1840 i. B. s. der Kgl. Klosterkammer.

gebäude sind einstöckig mit rundbogigen Toren und rechteckigen Fenstern. Ihre Räumlichkeiten dienen heutzutage als Pfarrwohnung und als Dienstwohnung für einen Beamten. Eines der Gemächer ist mit gegen 30 Ölbildnissen von Komturen des Ordens geschmückt. Das Hauptgemach, ein geräumiger Saal des Westflügels, hat eine Stuckdecke und ehemals Wandmalereien gehabt, welche, nach Mithoff (a. a. O. VI, S. 75) das Wappen des Komturs Palandt trugen und zwei große Ansichten der Insel Malta, sowie in kleineren Feldern die Besiegung der Muselmannen durch die Ritter, ihren Einzug in Jerusalem, einen Krieger und einen Standartenträger, sodann die Marter des hl. Laurentius und eine Szene nach der Enthauptung Johannes des Täufers. Die Stuckdecken

enthalten mehrfach das Ordenskreuz und das Wappen des Komturs von Nesselrode.

Der Schloßgraben ist an der Nordseite zugeschüttet; ehemals führte hier eine Brücke nach der dieser Seite vorgelegenen und nur wenige Schritt entfernten Kapelle. Etwa 70 m unterhalb der Komturei findet sich die zur Kommende gehörende Wassermühle, ein alter Fachwerkbau.

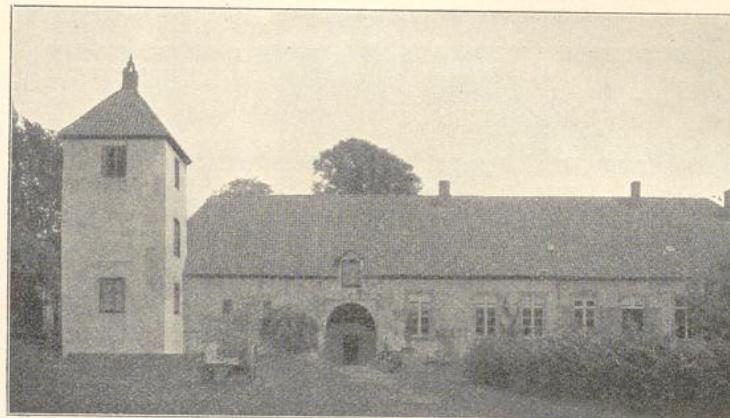


Abb. 139. Ehemalige Kommende Lage; Komturei von der Westseite gesehen.

Kirche.

Be-
schreibung. Die dem hl. Johannes Baptista geweihte Kirche liegt außerhalb des von Gräben umschlossenen Komtureikomplexes und ist (nach Sudendorf, Btr. Urk. XII) 1426 geweiht worden. Die einschiffige Anlage (Grundriß s. Abb. 140) hat im Jahre 1904 ein Querschiff mit Turm erhalten.

Die alte Kirche ist auf rechteckigem Grundriß in Bruchstein errichtet. Chor und Schiff scheiden sich architektonisch nur durch die höhere Lage des ersten. Das Ganze ist in drei, außen an Streben kenntlichen Jochen mit Sterngewölben überdeckt. An den Kappen sind Stuckornamente und Figuren in Rokoko angetragen. Die Gewölbe haben gekehlte Rippen, die auf Konsolen ruhen. Wie es scheint, sind sie bei den Arbeiten 1904 nicht unberührt geblieben. Die mit Maßwerk versehenen Fenster sind spitzbogig geschlossen und zweifach geteilt, nur das in der Chorrückwand ist vierfach geteilt (Innenansicht s. Abb. 141).

Sakristei. An die Nordwand des Mitteljoches fügt sich ein Sakristeianbau, der nach seinem Steinmetzzeichen spätgotisch sein wird.

Dachreiter. Der alte Dachreiter, achtseitig, mit geringer Verjüngung der Seitenwandungen und offener Laterne befindet sich auf dem Ostende des Kirchendaches.

Altäre. Der Hochaltar (s. Abb. 141) ist eine Stiftung des Komturs Joh. Jakob von Palland und „im Jahre 1676 d. 19. Januar vom Weihbischof und aposto-

lischen Vicarius der nordischen Mission Valerius Maccionis, Episcopus Marochiensis“ eingeweiht. Je ein Paar gewundene Säulen mit Verkröpfungen beseiteten das Altarbild, welches nach oben in Halbrund umrahmt ist. In gleicher Weise wiederholt sich oberhalb dieser ersten eine zweite Säulen-anordnung zu seiten eines Bildes. Der architektonische Aufbau zeigt helle Farbengebung mit Goldhöhung.

Ein Marienaltar, in der Behandlungsweise des vorigen und offenbar aus gleicher Zeit und Werkstatt.

Ein Crucifixus, Holz, geschnitzt; nach einer Nachricht im Pfarrarchiv Crucifixus. eine aus dem Jahre 1351 stammende Arbeit. Der Korpus ist dargestellt tief durchgesunken an den Armen hängend, das Haupt leicht zur Seite geneigt,

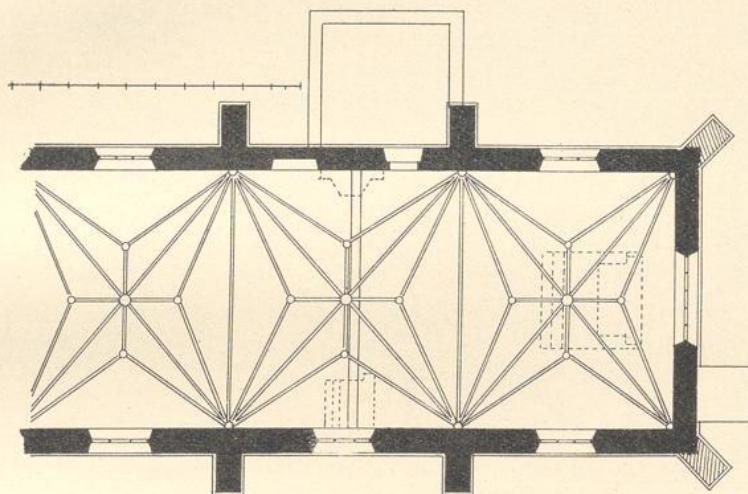


Abb. 140. Ehemalige Kommende Lage; Kirche, Grundriß des älteren Teiles (1:250).

die Beine etwas hochgezogen und die Füße übereinandergelegt. Der Lenden-schurz reicht bis tief auf die Oberschenkel hinab. Das Werk steht künstlerisch nicht so hoch wie das von Gehrde.

Ein Epitaph aus Sandstein auf Johann Jakob v. Palland, gestorben am 13. Oktober 1693, mit dem Reliefbildnis des in anbetender Stellung an einem Kreuze kniend dargestellten Ritters vor landschaftlichem Hintergrunde, der ein Bild der Kommende Lage darbietet. Hinter dem Stein, über seine Seiten hervorragend, erscheinen Waffen und Trophäen angeordnet.

Ein zweites Epitaph enthält in ähnlicher Weise eine Darstellung des Verstorbenen. Der Rand ist mit Wappen besetzt; nach oben zu bildet eine Giebelverdachung den Abschluß.

Die Epitaphien sind rechts und links neben dem Altar in die Ostwand des Chores eingelassen.

Die Kanzel (s. Abb. 141 links) tritt mit ihrem Stuhl in Form eines Kanzelhalben Achtecks aus der Nordwand am Choranfang heraus. Die Stuhlkanten sind

mit gewundenen korinthischen Säulchen besetzt. Der Schalldockel ruht auf zwei Säulen gleichen Charakters, die sich zu seiten des Stuhles an die Wand anschmiegen. Die Profilierung und Ornamentierung entspricht derjenigen der Altäre.

Kultgeräte. Eine Ewige Lampe, laut Inschrift 1684 gestiftet, aus Silber; durchbrochene Ornamentierung in Blattwerk mit Blumen.

Eine Strahlenmonstranz, Silber, teilweise vergoldet, mit Ähren und Weintrauben im Kranz, Arbeit um 1750, ohne Zeichen und Stempel.



Abb. 141. Ehemalige Kommende Lage; Kirche; Innenansicht.

Misericordienbild. Ein sitzender Christus aus Sandstein, Höhe etwa 1,10 m, ist in einem kleinen Anbau außen an der Ostwand des Chores untergebracht. Der Heiland stützt das Haupt mit der auf einer Brüstung ruhenden Linken, die Rechte ist auf den rechten Oberschenkel gelegt. Arbeit der Frührenaissance (?).

Stoffe. Ein Pluviale, hellfarbig, mit buntem Blumenmuster. Arbeit um 1820. Ein Chormantel befindet sich im Provinzialmuseum.

Lonne.

Gutshaus.

Lonne, ein Gut 4 km nördlich von Fürstenau, war ehemals eine Burg derer von Snetlage. Heribert von Snetlage wurde 1442 gezwungen, sie der Stadt Osnabrück zum offenen Hause aufzutragen (s. die Ereignisse der

Zeit unter Fürstenau*). Das Gut wurde etwas später unter die Langen von Kreienburg und die Snetlages geteilt.

Das Haus zu Lonne, aus großformatigen Ziegeln erbaut und von Gräften umgeben, hat Reste aus der Renaissancezeit, ist aber in den 1880er Jahren in gotischen Formen restauriert.

Loxten.

Schloß.

Das Gut Loxten, 5 km nördlich von Ankum, in einer wiesenreichen Niederung belegen, gehört zu den in verhältnismäßig später Zeit aus Bauernhöfen geschaffenen Rittergütern.

Als erster Besitzer eines Gutes zu Loxten — Locksten oder Lockhausen, Geschichte, wie in einer Urkunde von 1599 geschrieben wird — tritt Johann von Dincklage auf (1413—1488). Wahrscheinlich hatte seine Frau Rixe von Brawe das Gut mit anderen Höfen ihm, der hier einen Herrensitz angelegt haben soll, zugebracht. Sein Sohn Johann erwarb den an das Gut Loxten angrenzenden Hof zum Dome — wo die Umfassungsmauern des Hauses noch zu sehen sind — und wurde 1483 damit vom Grafen Nicolaus von Tecklenburg belehnt. Mit Johann Erdwin (1625—1649) erlosch die männliche Linie der v. Dincklage zu Loxten. Seine Schwester Lucretia Elsabein heiratete den Rittmeister Franz v. Freitag, welcher dadurch Erbgesessen zu Loxten und Quakenbrück wurde. Dessen Sohn Schotco (oder Schelle) Gerard v. Freitag verkaufte seine Güter zu Loxten und Quakenbrück an Christian Günther v. Hammerstein (Sudendorf, Gesch. d. Herren v. Dincklage, Heft II, 21 f. 30, 48 ff.). Letzterer, der Begründer der Linie von Hammerstein-Loxten, fiel am 3. August 1692 im Gefecht von Steenkerken. Seine Witwe Gertrud Agnes Schenk v. Winterstedt übernahm darauf unter dem Beistande ihres Schwagers Christoph Ludolf auf Gesmold, des Mitvormundes ihrer Kinder, die Sorge für das Haus Loxten und damit auch für den im vollen Gange befindlichen Schloßbau, welcher 1698 vollendet wurde (Gesch. d. Freiherrl. v. Hammersteinschen Familie, S. 356).

Das Herrenhaus zu Loxten (Lageplan s. Abb. 142) mit den unmittelbar dazu gehörenden Nebengebäuden ist — angeblich von holländischen Bauleuten — aus an Ort und Stelle gebrannten Klinkern erbaut. Und zwar in der Weise, daß die Mauern auf dem gewachsenen Boden gegründet und dann die Gräfte ausgehoben wurden. Das gewonnene Erdreich schüttete man in

Beschreibung.

*.) Stiße a. a. O. I, 354, II, 597.